

Zehntes Kapitel.

Während Quentin den Damen die Mittheilung machte, daß der sonderbare Reiter der Führer sei, den ihnen der König zuertheilt hatte, bemerkte er, daß der Mann ihn so genau von der Seite beobachtete, wie er jede Bewegung des Fremden im Auge behielt. Derselbe bog nicht nur den Kopf so weit wie möglich zurück, sondern drehte sich auch mit einer eigenthümlichen, affenartigen Geschicklichkeit so im Sattel herum, daß er fast quer auf dem Pferde saß.

Quentin, dem diese Bewegung nicht gerade gefiel, ritt auf den Zigeuner los und sagte zu ihm, nachdem dieser wieder den gehörigen Sitz eingenommen hatte: „Mir scheint, mein Freund, Ihr werdet nicht viel besser sein, als ein blinder Führer, wenn Ihr mehr auf den Schweif Eures Pferdes, als nach seinen Ohren seht.“

„Und wenn ich wirklich blind wäre,“ antwortete der Zigeuner, „so könnte ich Euch doch in diesem Königreich Frankreich und in den daran stoßenden Reichen auf jeder Landstraße führen.“

„Und dennoch seid Ihr kein geborner Franzose?“ fragte der Schotte.

„Das war ich nie!“ antwortete der Führer.

„Und was für ein Landsmann seid Ihr denn?“ fragte Quentin.

„Ich bin aus keinem Lande,“ antwortete der Führer.

„Wie? aus keinem Lande?“ wiederholte der Schotte.

Der Zigeuner schüttelte den Kopf.

„Hund, betest Du Mohammed an?“ fragte Quentin in dem Tone der Unduldsamkeit, welcher den Katholiken der damaligen Zeit eigen war.

„Nein!“ antwortete der Führer gleichgültig, ohne sich über die Heftigkeit des jungen Mannes betroffen oder beleidigt zu zeigen.

„Seid Ihr ein Heide, oder was seid Ihr sonst?“

„Ich habe gar keine Religion,“ antwortete der Zigeuner.

Ein merkwürdiger Zug im Charakter dieser Wanderer war der, daß sie, ungleich den Juden, mit welchen sie übrigens einige Ähnlichkeit haben,